

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 21 (1931)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Ueberlass es der Zeit!  
**Autor:** Fontane, Theodor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635308>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 11  
XXI. Jahrgang  
1931

Bern,  
14. März  
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Ueberlaß es der Zeit!

Von Theodor Fontane.

Erscheint dir etwas unerhört,  
Bist du tiefsten Herzers empört,  
Bäume nicht auf, versuch's nicht mit Streit,  
Berühr es nicht, überlaß es der Zeit!

Am ersten Tag wirst du selge dich schelten,  
Am zweiten läßt du dein Schweigen schon gelten,  
Am dritten hast du's überwunden!  
Alles ist wichtig nur auf Stunden.

Ärger ist Zehrer und Lebensvergifter,  
Zeit ist Balsam und Friedensstifter.

## Eynars Töchter.

Roman von Georg Sped.

11

Die Annahme Marzelins aber, daß ihm der schwere Weltliner Wein zur Bettshwere und Nachtruhe ver helfe, war unrichtig. Dagegen traf seine Mutmaßung, die Gedanken an Florentine würden ihn wie Räuber überfallen, vollständig zu. Ja, sie überfielen ihn sogar wie höllische Teufel. Er verbrachte eine unruhige Nacht und ging un lustig an seine Arbeit, wo ihn der Anblick des jungen Butti stets von neuem reizte. Als er am Mittag nach Hause kam, lag auf seinem Tische ein Bäcklein, sauber umhüllt und gut verschnürt. Ein unbekanntes Kind hatte es gebracht. Da er es öffnete, lagen alle seine Gedichte darin, die er Florentine gegeben, wie in einem artigen Säcklein.

Das gab ihm den Rest.

Des anderen Tages stellte ihn der junge Butti mit eingezogenem Kreuz, langen Zähnen und einer Imperatorstirne wegen eines offenen Fensters herrisch zur Rede, wobei er eindringlich wiederholte: „Ich verbitte mir das!“

„Ich sah einmal“, entgegnete ihm Marzein, „ich sah einmal einen stolzen Frosch, der war so aufgeblasen, daß er plagte.“

Darauf drohte Butti heiser: „Ich werde Ihnen Ihre Frechheiten schon austreiben. Ich werde Ordnung schaffen.“

„Nun“, erwiderte Marzein, „wenn es denn sein muß und Sie Wert darauf legen, kann ich Ihnen sagen, daß Sie einen Wasserkopf haben.“

Anders wußte er seinen Widerwillen, Haß und Abscheu, die seiner Eifersucht entsprangen, nicht auszudrücken. Butti verlor ganz sein Selbstbewußtsein, so verblüfft war er.

Marzein erbat und erhielt seinen Abschied, um nach Paris zu gehen.

## VII.

### Uebergänge.

Um diese Zeit wurden die breiten Brüstungen der Lauben schon mit blühenden Geranien und dem zarten Gespinnst des Asparagus geziert. Das erste Frühlingsgewitter war vorbei, mit mäßigem Donner, als sei die Welt ein Theater und mit dem schönsten Regenbogen, als wäre das Leben ein Fest. Am Morgen erwachte das Land über dem Gesang der Vögel, von Tau befeuchtet, wie unter Tränen. Die Sonne mischte am Mittag in den alten Gassen und Winkeln schon weißlichen Glanz mit bläulichen Schatten. Und am Abend kamen aus hundert versteckten Gärten Wogen von Duft. Dann ging wohl der Doktor nach dem Abendessen mit seinen Leuten durch den Garten, der mit Blüten und Büschen und hohen Bäumen wunderbar war wie ein neuerstandenes Märchen. Hinten in der Destillation stellte der Motor sein leises Surren ein, erstarb der letzte Puffer wie ein Seufzer und zerstob ein kleines Dampfwölklein lustig in der Abendluft.

Zwar hatte sich der Gemüseanteil des Gartens vergrößert und Marianne vor allem schien das Amt der Gärtnerin zuzufallen. Schon am Morgen sah man sie in einer weißen Hauschürze und mit allerlei Gerät darin herumwirtschaften, um zum Schluß mit Umsicht und Ueberlegung, das für den Mittagstisch geeignete Gemüse auszuwählen und mit der ihr eigenen hübschen Besonnenheit, wohl auch mit der hellen Miene des Triumphes davonzutragen. Bei diesem Treiben schaute ihr gerne der junge Volontär aus seiner Schreibstube herunter zu, wahrscheinlich, weil er nichts Besseres zu tun hatte. Und die Sache war ja auch hübsch